



Tanja Wekwerth

Ein Hummer macht noch keinen Sommer

Goldmann 2013 • 284 Seiten • 8,99 • 978-3-442-47812-5

Hätte ich es nicht besser gewusst, so hätte ich erst einmal nach dem grandiosen Übersetzer des Romans aus dem Französischen gesucht. Von der ersten bis zur letzten Seiten begegnet der Leser dieser unerhörten Leichtigkeit, die bei französischen Geschichten so sprichwörtlich ist, eine Leichtigkeit, die den Leser auf das Schönste unterhält ohne jemals trivial oder banal zu sein. Schließlich werden Probleme keinesfalls ausgespart, aber sie beschweren nicht, weil überall ein Augenzwinkern lauert, Humor durchscheint und die Tragik immer zugleich auch komisch ist. Nun ja, wenigstens hat Tanja Wekwerth eine Zeitlang in Frankreich gelebt, und vielleicht hat diese Zeit ihr Schreiben geprägt, oder vielleicht ist sie einfach nur ein großes Erzähltalent. Egal, was es nun ist, den Roman lese ich an einem Abend und in der sich anschließenden halben Nacht und lege ihn einigermaßen missmutig aus der Hand, mit dem frustrierenden Gefühl einer gewissen inneren Leere, weil ich nicht weiß, was ich danach Gleichwertiges lesen soll. Zu viel Zeit habe ich mit Natalie verbracht und mit Theodor und auch mit Hertha, als dass ich sie nicht alle schmerzlich vermissen werde.

Es ist schwer zu sagen, warum der Roman so berührend ist. Vielleicht ist es die Vielzahl der Personen, die bis in die kleinsten Nebenfiguren so ungemein überzeugend sind und deren Probleme groß bis sehr groß sind und an denen wir alle irgendwie teilhaben, selbst wenn unsere Probleme ganz andere sind. Sie alle haben Macken, kleinere und größere, allen voran Natalie Schilling, Single, Anfang vierzig und bekannte Moderatorin einer Büchersendung, die auch Kolumnen über das Kochen und das Leben allgemein schreibt. Natalie kommt dem Leser am nächsten, weil man sie am besten kennt. Schließlich liegt sie auf der roten Couch bei Theodor und erforscht ihr Seelenleben um sich irgendwann selbst zu erkennen — wunderbare Szenen, die sich durch das Buch ziehen mit dieser ganz speziellen Art von Wekwerthschem Humor, zu dem auch das Spiel mit der Sprache gehörig beiträgt.

Nicht nur hier kommt Tanja Wekwerths Beobachtungsgabe zum Ausdruck; es sind die vielen kleinen Details, nichtig und unwichtig und doch von so großer Bedeutung da, wo es darum geht, den Alltag und die menschlichen Beziehungen — und die sind vielleicht das Hauptthema des Romans — in all ihrer Skurrilität und Absurdität großartig darzustellen, selbst wenn man als Leser weiß, dass sie hier und da maßlos übertrieben und überdreht sind. Sie bringen die vielen kleinen Botschaften aber gut verpackt an den Leser, vermitteln amüsant die kleinen aber wichtigen Lebensweisheiten, und die klugen Einsichten auf vielerlei Ebenen oder sagen wir einfach: über das Leben ganz allgemein erreichen alle, die den Roman mit offenem Herzen lesen und auf sich wirken lassen.



Manches ist einfach nur traurig: Natalie, die immer Bücher als großartig vorstellen muss, die sie verachtet, weil nicht der Inhalt, sondern die Verkaufszahlen bestimmen, welches Buch gut ist und welches nicht; Natalie, die einsam durchs Leben geht und sich in ihren Psychiater Theodor verliebt, der sie von Herzen auslacht, als sie ihm nackt ihre Liebe gesteht, weil sie nicht weiß, dass er schwul ist. Theodor, der gerade von der Liebe seines Lebens verlassen worden ist, weil David, der Maler in seiner Hummerphase und einer Schaffenskrise, sich von ihm erdrückt fühlt; Rudolf, der Apotheker, den David für einen Galeristen hält, der ihm mit einer Ausstellung (in der Apotheke, wie Rudolf vergisst zu erwähnen) die Chance seines Lebens bietet. Immer läuft für einen von ihnen etwas schief, Melancholie liegt ganz nahe an Heiterkeit und Lachen, und manchmal möchte man für sie alle eine heimliche Träne zerdrücken. Bei allem Ernst liegt der Erzählung aber so viel nostalgisch Komödiantisches zugrunde, dass ich beim Lesen einen heiteren Film ablaufen sehe, auch da, wo es auf der Suche nach der Liebe und einem bisschen warmer Menschlichkeit auch schon mal traurig ist.

So einen Roman geglückt zu vollenden, ist schwer, und doch gelingt Tanja Wekwerth auch das. Es ist ein Happy End, so viel sei verraten (denn diese Gewissheit tut gut und tröstet), doch es kommt leise und unauffällig; die Dinge regeln sich, nicht mit einem lauten Paukenschlag, eher wie von selbst und in Gestalt nicht der großen romantischen Liebe, eher in Form des kleinen Glücks, das auch schon mal wie ein Mops aussehen kann.

Ein herrliches Buch, fantasie reich und verträumt, einfühlsam und gefühlsbetont, melancholisch und heiter, besinnlich und frech — einfach perfekt.

Danke, Tanja Wekwerth!

www.alliteratus.com

www.facebook.com/alliteratus w <https://twitter.com/alliteratus>

© Alliteratus 2013 • Abdruck erlaubt unter Nennung von Quelle und Verfassern